

# **Mitbestimmung und Gewalt an Schulen – richtungweisende Studien des Instituts für Soziologie der JKU**

Johann Bacher, Christoph Weber

**Das Institut für Soziologie der JKU Linz beschäftigt sich unter der Leitung von Johann Bacher seit mehreren Jahren mit der Frage, wie Gewalt an Schulen vorgebeugt werden kann. Ausgehend von den wegweisenden experimentellen Studien von Kurt Lewin und MitarbeiterInnen (Lewin u.a. 1939) aus den 1930er Jahren wurde untersucht, ob Mitbestimmung – bei Lewin demokratische Erziehung - Gewaltbereitschaft und Gewaltausübung reduzieren kann. Mit demokratischer Erziehung ist dabei gemeint, dass gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen in einem demokratischen Prozesse Ziele formuliert, Pläne zur Umsetzung entwickelt und anschließend realisiert werden. An dem Prozess nehmen alle Personen gleichberechtigt teil. Die bisherigen Ergebnisse bestätigen die Forschungsbefunde von Kurt Lewin und MitarbeiterInnen: Demokratische Erziehung stärkt das Selbstwertgefühl, die Selbstwirksamkeit und das Solidaritätsempfinden der SchülerInnen und reduziert damit Gewaltbereitschaft, Gewaltausübung und Gewalterfahrung.**

Durchgeführt wurden bisher insgesamt drei Studien:

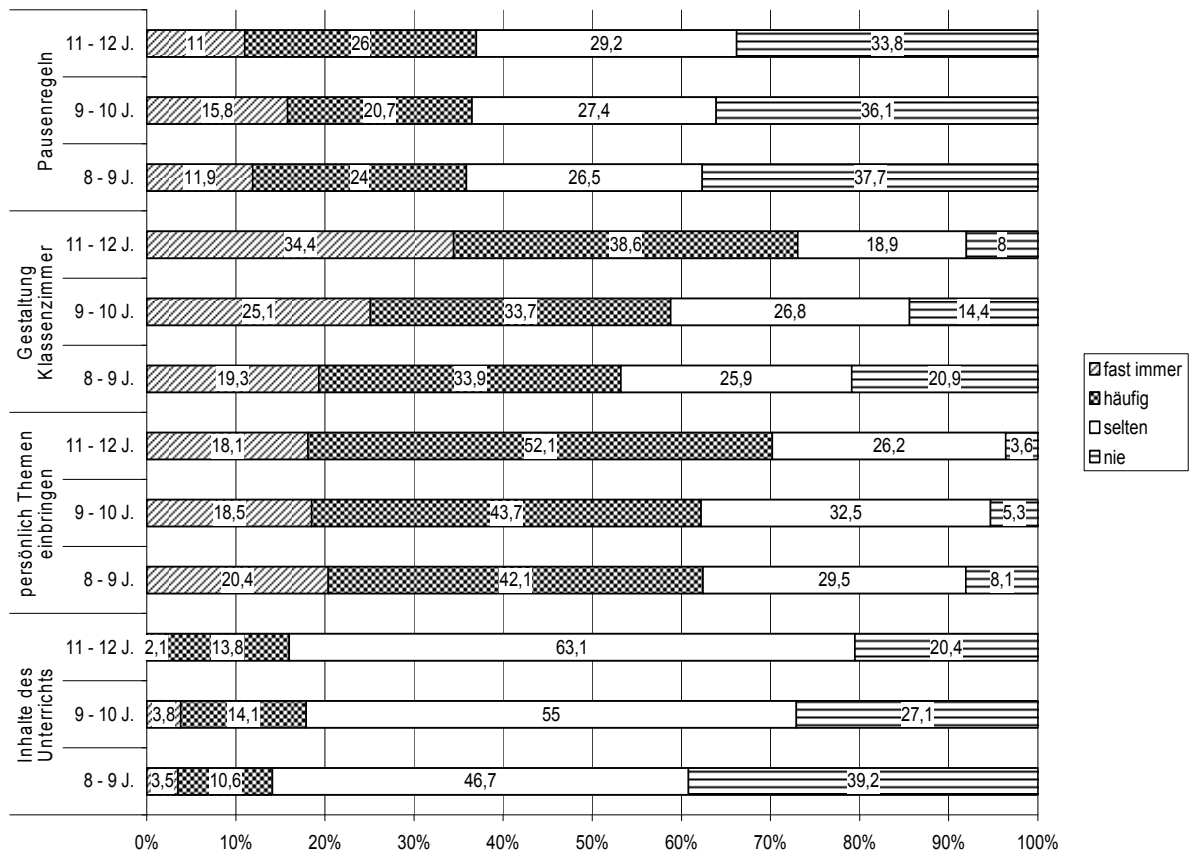
- **Studie I (zusammenfassend Bacher u.a. 1999a, 1999b).** Befragung von TeilnehmerInnen an Partizipationsprojekten in Österreich. Befragt wurden im Jahr 1998 österreichweit n=269 Jugendliche im Alter von 13 bis 20 Jahren, die in den Jahren 1995 bis 1997 an einem schulischen oder außerschulischen Partizipationsprojekt teilnahmen. Untersucht wurden die Auswirkungen auf das demokratische Bewusstsein und das politische Interesse, auf personale Bewältigungs- und Entfaltungskompetenzen und das Solidaritätsempfinden. Die Ergebnisse zeigen, dass bei 85,4% der teilnehmenden Jugendlichen das demokratische Bewusstsein gestärkt wurde, dass 82,4% durch die Teilnahme Kompetenzen zur Bewältigung von Problemen und Entwicklungsaufgaben, wie Selbstvertrauen, Teamfähigkeit usw. erworben haben, und dass sich bei 82,2% eine solidarische Grundorientierung verstärkt hat.

- **Studie II (zusammenfassend Bacher u.a. 2007).** Auswertung der 2. Welle des Kinderpanels des Deutschen Jugendinstituts<sup>1</sup>. Analysiert wurde der Umfang der Mitbestimmung von ca. n=720 9- bis 10jährigen Kindern in der Grundschule, Unterschiede nach sozialer Schicht, Schulform und anderer Merkmale und mögliche Auswirkungen. Bezüglich der Unterrichtsinhalte berichten die befragten Kinder geringere Mitbestimmungsmöglichkeiten. Etwa 18% nannten diese Möglichkeit („fast immer“ und „häufig“). Deutliche höhere Werte von ca. 60% ergeben sich für die Mitbestimmung bei der Gestaltung des Klassenzimmers und für das Einbringen von persönlichen Themen in den Unterricht. Bei der Pausenreglung sinkt dieser Wert auf 37% (siehe Abbildung 1).
- **Studie III (Weber u.a. 2007).** Auswertung der 3. Welle der Kinderpanels des Deutschen Jugendinstituts. Ergänzend zur zweiten Studie konnten die schulischen Mitbestimmungsmöglichkeiten von ca. n=650 jüngeren Kindern (8 bis 9 Jahre) und von ca. n=610 älteren SchülerInnen (11 bis 12 Jahre) analysiert werden. Die Ergebnisse entsprechen in der Struktur jenen der zweiten Studie. Die Mitbestimmungsmöglichkeiten nehmen in Teilbereichen mit dem Alter zu (siehe Abbildung 1). Bei den Pausenreglungen gibt es keine Veränderungen.

---

<sup>1</sup> Informationen zum Kinderpanel des Deutschen Jugendinstituts unter <http://www.dji.de/cgi-bin/projekte/output.php?projekt=71>, Projektleitung: Dr. Christian Alt

**Abbildung 1: Schulische Partizipation bei unterschiedlichen Altersgruppen**

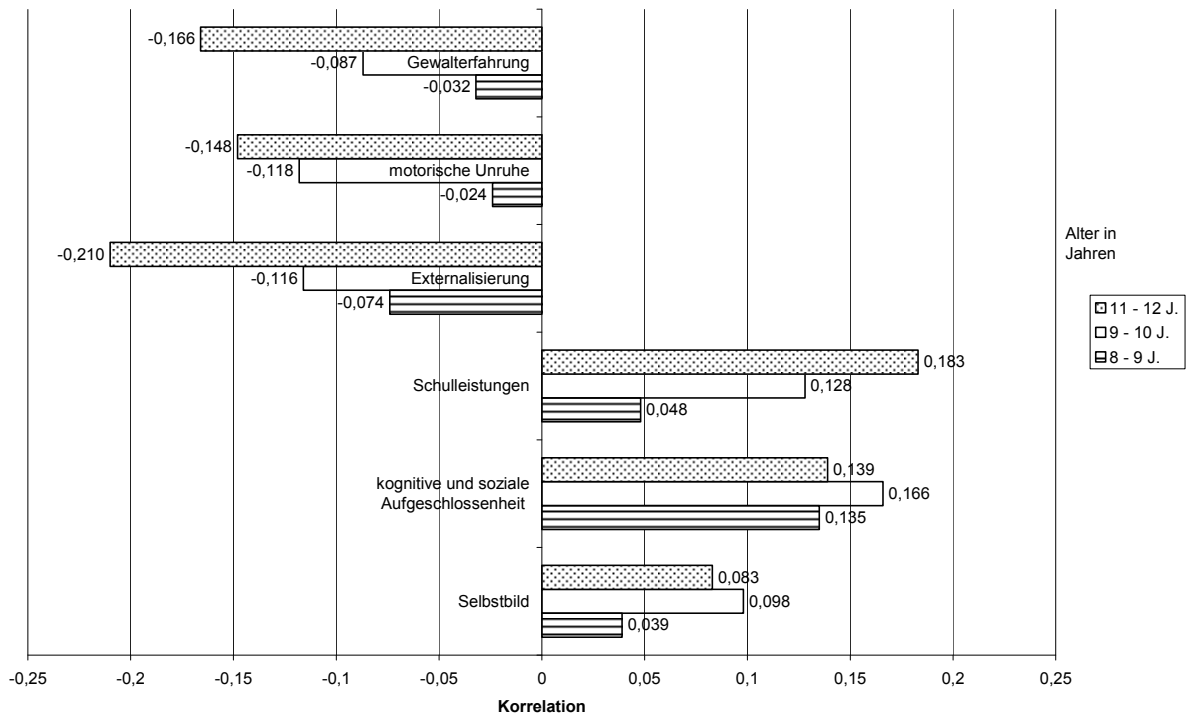


9 – 10 Jahre = Studie II, andere Alterskategorien = Studie III

Lesehilfe: 3,5% der 8 bis 9jährigen geben an, dass sie fast immer Inhalte des Unterrichts bestimmen dürfen, 10,8% wählen die Kategorie „häufig“, 46,7% antworten mit „selten“ und 39,2% mit nie.

Zwischen schulischen Mitbestimmungsmöglichkeiten, Schulleistungen, Gewalterfahrungen und Verhaltensauffälligkeiten werden – mit Ausnahme der jüngsten Kohorte - klare Zusammenhänge ermittelt (siehe Abbildung 2). Schulische Mitbestimmung und Schulleistungen korrelieren positiv, während zu Gewalterfahrungen, Externalisierung („Verhaltensauffälligkeiten“) und motorischen Unruhe negative Korrelationen bestehen. Ein starker Zusammenhang der schulischen Mitbestimmung tritt bei der kognitiven und sozialen Aufgeschlossenheit und den Schulleistungen auf. Kognitive und soziale Aufgeschlossenheit misst Offenheit für neue soziale Kontakte, Empathie, rasche Auffassungsgabe und Kreativität.

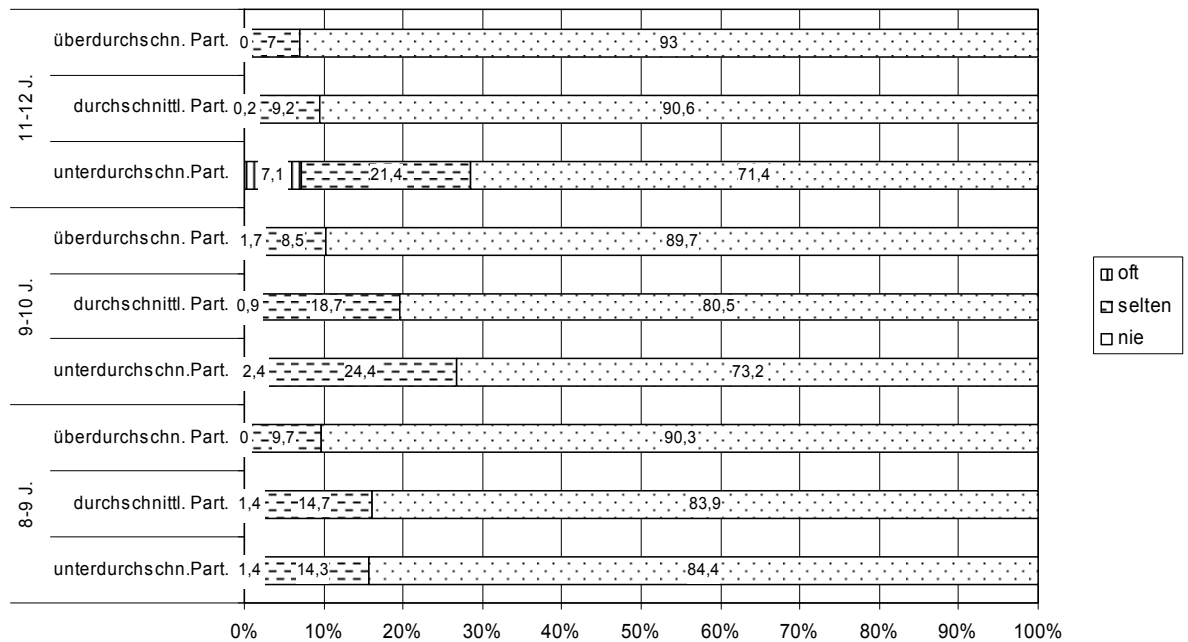
**Abbildung 2:** Zusammenhänge der schulischen Mitbestimmung mit Schulleistungen, Verhaltensauffälligkeiten, Gewalterfahrungen und Fähigkeiten



Lesehilfe: In der Gruppe der 11- bis 12jährigen korrelieren Gewalterfahrungen und Mitbestimmungsmöglichkeiten in der Schule negativ mit -0,166. Für sozialwissenschaftliche Befragungen ein beachtenswerter Wert.

In Abbildung 3 sind die Zusammenhänge zwischen Gewalterfahrungen und Partizipation in Abhängigkeit des Alters der Befragten im Detail dargestellt. Für die Gruppe der 11-12Jährigen ist hier speziell auffällig, dass lediglich 7 % der Kinder mit überdurchschnittlichen Partizipationsmöglichkeiten davon berichten, dass sie im letzten Schuljahr Opfer von Gewalt wurden, während rund 29 % der Kinder mit unterdurchschnittlichen Mitbestimmungsmöglichkeiten von Gewalterfahrungen berichten.

**Abbildung 3:** Gewalterfahrung und schulische Partizipation bei unterschiedlichen Altersgruppen.



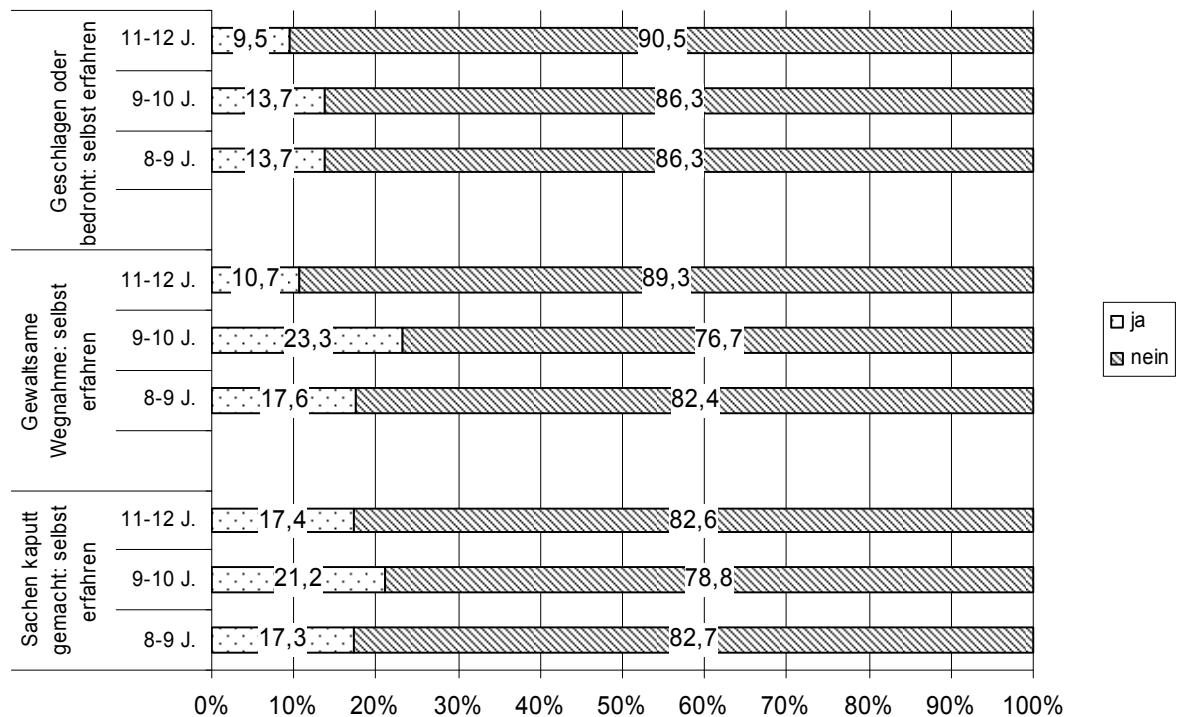
9 – 10 Jahre = Studie II, andere Alterskategorien = Studie III

Lesehilfe: 93,0 % der 11 bis 12jährigen, die von überdurchschnittlichen Partizipationsmöglichkeiten berichten, geben an, dass sie im letzten Schuljahr keine Gewalterfahrungen gemacht haben. 7 % dieser Befragten berichten von seltenen Gewalterfahrungen.

Der Zusammenhang von Partizipation mit geringer Gewalterfahrung gilt allgemein unabhängig von der besuchten Schulform. Allerdings treten Unterschiede im Gesamtausmaß nach Schulformen auf. So berichten beispielsweise 21 % der HauptschülerInnen, dass sie im letzten Schuljahr zumindest einmal bedroht oder geschlagen wurden, während diese Erfahrung nur von jeweils 7 % der GymnasiastInnen und RealschülerInnen gemacht wurde.

Ausmaß und Formen der Gewalterfahrung sind in der Abbildung 4 wiedergegeben.

**Abbildung 4: Gewalterfahrungen bei unterschiedlichen Altersgruppen**



9 – 10 Jahre = Studie II, andere Alterskategorien = Studie III

Lesehilfe: 9,5% der 11 bis 12jährigen geben an, dass sie im letzten Schuljahr auf dem Weg zur bzw. in der Schule von anderen SchülerInnen bedroht oder geschlagen wurden. 90,5 % berichten keine solchen Vorfälle.

Eine Zunahme der Gewalterfahrungen mit steigendem Alter der Kinder konnte nicht nachgewiesen werden<sup>2</sup>. Bei der gewaltsamen Wegnahme von Sachen zeigt sich sogar ein deutlicher Rückgang. Vermutliche Ursachen hierfür sind, dass einerseits die befragten Kinder noch zu jung für den durch die Pubertät bedingten Anstieg von Gewalt sind und andererseits der Besitz von „Prestigegütern“ an Attraktivität und Bedeutung mit zunehmendem Alter verliert und daher auch nicht mehr Gegenstand von Gewalthandlungen ist.

Die Ergebnisse zur positiven Wirkung von demokratischer Erziehung stimmen mit zahlreichen anderen Studien überein, so z.B. mit der Studie von Dürr (2007) oder mit den Untersuchungen zur moralischen Urteilsbildung von Nunner-Winkler (2003). Dürr (2007) analysiert die Mitwirkung von SchülerInnen der Sekundarstufe I unter dem Aspekt des Empowerment. Mitbestimmung versteht er als eine Dimension des Empowerment. Er weist

<sup>2</sup> Bei der Studie II standen den Kindern andere Antwortkategorien, als bei der Studie III zur Verfügung. Somit ergibt sich eine begrenzte Vergleichbarkeit der 9- bis 10jährigen mit den beiden anderen Altersgruppen.

nach, dass diese Kinder in Schulen mit einem hohen Empowerment über mehr Fähigkeiten verfügen, Probleme und Aufgaben produktiv zu verarbeiten. Eindeutig dazu auch das Resümee von Gertrude Nunner-Winkler (2003) aus ihren Studien zur moralischen Entwicklung:

„Etliche Studien zeigen: Wenn Schüler gleichberechtigt an der Setzung und Kontrolle der Regeln des Zusammenlebens und an fairer Konfliktschlichtung beteiligt werden (just community, round table), fühlen sie sich stärker als in herkömmlichen Schulen füreinander verantwortlich und handeln entsprechend. Auch Gewalt und Vandalismus gehen deutlich zurück.“ (Nunner-Winkler 2003, 115).

Die oben genannten Studien des Instituts für Soziologie der JKU geben auch Auskunft darüber, welche Rahmenbedingungen erfüllt sein müssen, damit Mitbestimmung von Kindern und Jugendlichen eine positive Wirkung entfaltet. Ein wichtiger Faktor ist, dass Kinder und Jugendliche ernst genommen und als gleichberechtigte Partner/innen behandelt werden. Wichtig ist ferner, dass eine klare Arbeitsteilung entwickelt wird, die Kinder und Jugendlichen bei ihren Vorhaben von Erwachsenen unterstützt werden und ein positives Feedback erhalten. Negativ wirkt sich aus, wenn Kinder und Jugendliche das Gefühl haben, manipuliert zu werden. In der Studie II ergab sich zudem ein Effekt der Klassengröße. In Klassen mit mehr als 19 SchülerInnen ging die schulische Mitbestimmung zurück.

Auch ein häufig geäußelter Kritikpunkt, dass Mitbestimmungsprojekte einen Mittelschichtbias haben, wird in den beiden ersten Studien entkräftet. Es ergaben sich keine Zusammenhänge mit der sozialen Herkunft. Auch Dürr (2007) ermittelte für Österreich keine Unterschiede nach Schultyp. Hauptschulen und AHS-Unterstufen unterscheiden sich nicht im Umfang der Mitwirkung. Im Unterschied dazu wurde für die Studie III ein Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und schulischer Mitbestimmung ermittelt. Dabei zeigte sich, dass die soziale Schicht primär indirekt über die Mitbestimmung in der Familie und die Fähigkeiten und Kompetenzen, die Kinder mitbringen, wirkt. Kinder aus höheren sozialen Schichten sind sozial und kognitiv aufgeschlossener und genießen vermehrt familiäre Mitbestimmungsmöglichkeiten, was sich in der Folge positiv auf die schulische Partizipation auswirkt, da die Lehrkräfte an diese Fähigkeiten und Erfahrungen anknüpfen. Ein Schichtbias kann also nicht ausgeschlossen werden. Dennoch verdeutlichen die Befunde auch, dass

Kinder und Jugendliche unterschiedlicher sozialer Herkunft in Projekte einbezogen werden können.

Die Studien zeigen des Weiteren, dass Mitbestimmung bereits in der Volksschule möglich ist. Ein Sachverhalt, auf den auch Kurt und Gertrud Lewin (Lewin/Lewin 1982[1942]) bereits vor mehr als 60 Jahren hingewiesen hat. Zusammenhänge mit Persönlichkeitsmerkmalen, Schulleistungen und Verhaltensweisen sind aber erst bei älteren Kindern ab 9 Jahren feststellbar.

Aus den Studien ergeben sich somit klare Hinweise für eine Gewaltprävention an Schulen: Mehr Mitbestimmung / demokratische Erziehung als bisher. In Bezug auf die in den Medien oft diskutierten Verhaltensregeln heißt dies, dass diese gemeinsam mit den Kindern als gleichberechtigte PartnerInnen entwickelt werden müssen. Die bloße Vorgabe macht wenig Sinn.

Zu überlegen wären auch Strukturen, die Eltern als weitere Akteure in den demokratischen Entscheidungsprozess einbeziehen. Durch demokratische Erziehung lassen sich nicht alle Verhaltensauffälligkeiten und Gewaltprobleme an Schulen lösen. Für die kleine Gruppe der sehr problematischen Kinder und Jugendlichen („Intensivtäter“) sind spezielle Therapieformen erforderlich. Wobei es auch hier gilt, dass das Lernumfeld der Kinder und Jugendlichen geändert werden muss und nicht nur die Verhaltensweisen des Kindes bzw. des Jugendlichen (Schumann 2001). Eltern sollten dabei aktiv beteiligt werden und - wo dies nicht möglich ist - sind Formen der Fremdunterbringung zu überlegen.

Erwähnt werden sollen auch noch zwei weitere Voraussetzungen, auf die Kurt und Gertrud Lewin mit Nachdruck hinweisen, nämlich demokratische Strukturen und demokratisches Bewusstsein in der Gesellschaft und in anderen Lebensbereichen. Diese könnte auch zur Reduktion einer weiteren Ursache von Gewalt beitragen, nämlich zur Vermeidung von sozialem Deklassierungen und sozialen Etikettierungen (Eckert 2001; Tillmann u.a. 1999). Damit sind Prozesse des Abstempelns von Kindern und Jugendlichen als Außenseiter, das Abstufen in eine schlechtere Leistungsgruppe (z.B. von der Leistungsgruppe II in III), das Versetzen in eine Schule mit geringerer Reputation (z.B. von der AHS in eine HS) usw. Deklassierungen und Etikettierung erzeugen Frustrationen und in der Folge Gewalt. Zur Vermeidung dieser Ursache sind strukturelle Reformen im Schulbereich erforderlich. Wenn



es eine gemeinsame Schule für alle Kinder gibt, dass sind Deklassierungsprozesse strukturell nicht mehr möglich. Allerdings ist darauf zu achten, dass dann keine Deklassierungs- und Etikettierungsprozesse innerhalb der Schule stattfinden.

Im Hinblick auf das heute oft eingeforderte strengere Vorgehen gegen jugendliche „Straftäter/innen“ bedeuten die Untersuchungsergebnisse:

- Prävention sollte bereits in der Volksschule ansetzen. Die beste Form der Prävention ist eine demokratische Erziehung. Sie ist bereits im Grundschulalter möglich. Hilfreich hierfür sind kleine Klassen und integrierte Ganztagesformen.
- Der Effekt von autoritärer Erziehung und autoritären Strukturen ist gering und häufig kontraproduktiv. Das Problem wird nur verlagert, z.B. von der Schule auf den außerschulischen Bereich, ohne dieses zu lösen. „Wegsperrten“ bringt also wenig.
- Maßnahmen sollten allgemein nicht nur bei den Kindern und Jugendlichen ansetzen, sondern auch das Umfeld einschließen. Im Schulsystem sind Deklassierungen und negative Etikettierungen als „Außenseiter“, „Störenfried“ usw. zu vermeiden.

Linz, 2008

### **Literatur:**

- Bacher, J./Gerich, J./Lehner, R./Straßmeier, M./Wilk, L., 1999a: Auswirkungen kommunaler Jugendbeteiligungsprojekte. Dritter Bericht zur Lage der Jugend in Österreich. Teil C. BMUJF. Wien.
- Bacher, J./Gerich, J./Lehner, R./Straßmeier, M./Wilk, L., 1999b: Auswirkungen kommunaler Jugendbeteiligungsprojekte. In: Friesl, Hahn, Heinzlmaier, Klein (Hrsg.): Erlebniswelten + Gestaltungsräume. Graz, Wien, 213-238.
- Bacher, J./Winklhofer, U./Teubner, M., 2007: Partizipation von Kindern in der Grundschule. In: Alt, Chr. (Hg.): Kinderleben - Start in die Grundschule. Band 3: Ergebnisse aus der zweiten Welle. Wiesbaden, S. 271-299.
- Dürr, W., 2007: Partizipation und Empowerment: Die Gesundheitskompetenz der Bevölkerung verbessern. 10. Wissenschaftliche Tagung der Öster. Gesellschaft für Public Health, Linz
- Eckert, R., 2001: Auf der Schattenseite der Meritokratie – Jugenddelinquenz und Bildungspolitik. In Albrecht, G./Backes, O./Kühnel, W., (Hg.): Gewaltkriminalität zwischen Mythos und Realität. Frankfurt a.M., 458-474
- Lewin, K. / Lippert, R. / White, R. , 1939: Patterns of aggressive behavior in experimentally created “social climates”. Journal of Social Psychology, Vol. 10, S. 271-200.

- Lewin, K./Lewin, G., 1982 [1942]: Demokratie und Schule. In: Graumann (Hrsg.): Kurt Lewin-Werkausgabe, Band 6: Psychologie der Entwicklung und Erziehung, Stuttgart, S. 285-291.
- Nunner-Winkler, G., 2003: Moralischer Wandel – moralisches Lernen. In: Killius, N./Kluge, J./Reisch, L., (Hg.): Die Bildung der Zukunft. Frankfurt a.M., 111-115.
- Schumann, K. F., 2001: Experimente in Kriminalitätsprävention. In Albrecht, G./Backes, O./Kühnel, W., (Hg.): Gewaltkriminalität zwischen Mythos und Realität. Frankfurt a.M., 435-457
- Tillmann, K./Holler-Nowitzki, B./Holtappels, H. G./Meier, U./Popp, U., 1999: Schülerschuld als Schulproblem. Bedingungen, Erscheinungsformen und pädagogische Handlungsperspektiven. Weinheim.
- Weber, Chr./ Winklhofer, U./Bacher, J., 2007: Partizipation von Kindern in der Grund- und Sekundarschule. erscheint 2008 in einem von Chr. Alt herausgegebenen Sammelband zum Kinderpanel des DJI.

Linz, 25.02.2008

Kontaktadressen:

Univ.Prof. Dr. Johann Bacher

Abteilung für empirische Sozialforschung

Institut für Soziologie, Johannes Kepler Universität Linz

A-4040 Linz, Altenbergerstr. 69

Tel. +43/732/2468/8291 privat +43/732/779782 Fax: +43/732/2468/8561

e-mail: [johann.bacher@jku.at](mailto:johann.bacher@jku.at) url: [www.soz.jku.at](http://www.soz.jku.at)

Mag. Christoph Weber

Abteilung für empirische Sozialforschung

Institut für Soziologie, Johannes Kepler Universität Linz

A-4040 Linz, Altenbergerstr. 69

Tel. +43/732/2468/8291 privat +43/732/779782 Fax: +43/732/2468/8561

e-mail: [christoph.weber@jku.at](mailto:christoph.weber@jku.at)